Amtliches Publikationsorgan!

# Landecker Stadtblatt.

## Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

**Erscheinungstage:** Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

**Anzeigenpreis:** Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

**44. Jahrgang.** | **Sonnabend, den 26. Mai 1917.** | **Nummer 42|43.**

## Pfingsten.

Komm, heil'ger Geist, zu uns hernieder —
Mit Deiner Gaben Wunderkraft;
Bring' den verlor'nen Frieden wieder
Und Lieb', die Alles neu erschafft.

Durch Deines Schöpfergeistes „werde" —
Prankt blütenschwer nun die Natur;
Und auf der ganzen, weiten Erde
Schauen wir Deiner Allmacht Spur.

Entzünde wahre Gottesliebe —
In uns'ren Herzen allzumal;
Erwecke wieder edle Triebe
In diesem armen Tränental.

Eine die Völker, Nationen,
Lösch' aus den grimmen Haß und Neid;
Gib, daß Dein Lob durch alle Zonen
Erschalle in der Christenheit!

## Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten).

Landeck, den 25. Mai 1917.

### * Zum Pfingstfest.

Es wallt ein Meer von Blütenwogen,
Vom lauen Frühlingswind gewiegt,
Das über Nacht vom Himmelsbogen
Der Mond mit Silberglanz umschmiegt;
Die Wipfel steh'n im Brautgewande,
Ein Blumenflor verhüllt die Gruft,
Und durch die weiten grünen Lande
Hallt Festgeläut im Maienduft.

Pfingsten, das liebliche Fest, hält von neuem seinen Einzug. Warme Sommerwitterung und klar-blauer Himmel, der sich über blumenübersäte Wiesen spannt, geben der ganzen Natur draußen auf Feld und Rain die Pfingstnot-, und im Laubwalde, wo eben das zartgetönte Gelbgrün in die dunkleren, saftigen Farben des Sommers überzugehen beginnt, sieht es gleichfalls so recht nach Pfingsten aus. — —

Pfingsten ist und bleibt das schönste aller Feste. Ist schon die Bedeutung, die ihm im kirchlichen Ritus als Fest des Geistes untergelegt ist, dazu angetan, jedes christliche Gemüt froh und zuversichtlich zu stimmen, so gibt das äußere Bild der Natur, der reizvolle Rahmen, in den das Pfingstfest gespannt ist, noch das Seinige dazu, diese freudige und hoffnungsvolle Stimmung zu erhöhen. Nichts vermag nach langer, trübseliger Winterherrschaft das menschliche Herz so zu erheben als das keusche, unschuldige Aufwachen eines neuen Frühlings. Und im Pfingstfeste findet dieses Frühlings-Auferstehungsfest seinen Höhepunkt. Mag uns auch in Friedenszeiten Pfingsten ein fröhlicheres und leichtherzigeres Fest gewesen sein als unter den gegenwärtigen schweren Lebensbedingungen, so wollen wir uns trotzdem auch jetzt im Kriege die Pfingstfreude nicht verkümmern lassen. Etwas harmlose Pfingstfreude, aus vollem Herzen aufgesogen und dem Gemüt zugeführt, läßt uns auf Monate hinaus die uns noch bevorstehenden harten Zeiten leichter und williger ertragen. Darum wünschen wir allen unseren Leserinnen und Lesern, daß sie den Zauber des Pfingstfestes nicht ungenossen an sich vorüberziehen lassen möchten und rufen allen aus vollem Herzen den alten Festgruß zu:

**Fröhliche Pfingsten!**

-i. Freitag früh fand in der dritten Knabenklasse der kath. Volksschule die **Entlassungsfeier** für Herrn Lehrer Robert Zucker statt. Kreuz, Kaiserbild, Katheder und Stuhl waren mit Kränzen geschmückt. Die Knaben und Mädchen des dritten Jahrganges, die Herr Lehrer Zucker zuletzt unterrichtete, hatten neben den Gesangsschülern und Gästen Platz genommen. Mit dem Engel-Terzett aus dem Oratorium „Elias" von Mendelssohn: „Hebe Deine Augen auf", wurde die Abschiedsfeier wirkungsvoll eingeleitet. In herzlichen Worten entließ Herr Ortsschulinspektor Stadtpfarrer Heinze den scheidenden Lehrer aus dem ihm lieb gewordenen Amte, ihm und seiner Familie beste Wünsche für die Ruhezeit aussprechend. Als Vertreter der Königl. Regierung sowie des Provinzial-Schulkollegiums sprach Herr Königl. Kreisschulinspektor, Schulrat Vogt aus Habelschwerdt. Er erwähnte, daß der Scheidende am 10. August 1870 ins Schulamt trat, am 13. September desf. J. als Hilfslehrer in Peterswaldau und am 1. Januar 1874 als Adjuvant in Langenbielau angestellt wurde. Seit dem 1. April 1875, also 42 Jahre und 2 Monate, wirkte Herr Z. als Lehrer hiesiger Stadtgemeinde, zumeist in überfüllten Klassen des dritten Schuljahres mit Fleiß und Eifer als Lehrer und Erzieher. Viele Jahre hindurch versah er zu großer Zufriedenheit auch den Vertretungsdienst an hiesiger Königl. Präparandenanstalt in verschiedenen Musikfächern. Den Dank der hohen Behörden für die aufopfernde Erfüllung der amtlichen Dienstpflichten übermittelte er durch Ueberreichung des Kronenordens IV. Klasse, gleichzeitig in anerkennenden Worten seiner persönlichen Freude über die Auszeichnung Ausdruck gebend. Der Magistrat war deputiert durch den stellvertretenden Bürgermeister, Herrn Beigeordneten Schwarzer und die Herren Ratmänner Wehse und Schroller. Ersterer sagte zu den Wünschen der Stadt, welcher Herr Z. stets ein guter Bürger gewesen sei, den Dank der hiesigen Körperschaften und überreichte eine wertvolle Schreibzeug-Garnitur in schwärzlich-grünem Serpentinsgestein. Mit dem Liedertexte: „Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden", ergriff der Scheidende das Wort. Er dankte, wehmutsvoll bewegt, seinem Schöpfer für alles Gute, den Behörden für die ganz unerwartete Auszeichnung, dem Herrn Kreis- und Ortsschulinspektor für die ehrende Abschiedsrede und erzeigtes Wohlwollen, der Stadtgemeinde für das unverdiente, prächtige Geschenk, dem Kollegium für stets bewiesene aufrichtige Freundschaft und Kollegialität. Einige Schlußworte richtete er noch an die lieben Kleinen, deren Augen sich feuchteten, als sie von ihrem guten Herrn Lehrer Abschied nehmen sollten. Er ermahnte sie, brave Christen und treue Staatsuntertanen zu werden und lenkte die Blicke auf Se. Majestät, unseren geliebten Herrscher, dem ein dreifaches Hoch begeistert ausgebracht wurde. Nach der Kaiserhymne trat Herr Hauptlehrer Goebel als Gratulant der Amtsgenossen vor. In seinem Rückblick erwähnte er, daß der nunmehr emeritierte Lehrer der vierte sei, der seit dem Bestehen des neuen Schulgebäudes feierlich aus dem Amte entlassen werde. 1864 schied Herr Lehrer E. Franke, 1889 Herr Lehrer Carl Wiehl und 1911 Herr Hauptlehrer Jos. Fritsch aus dem Schuldienste. In Hinsicht auf das gewidmete Geschenk mögen dem Scheidenden noch viele glückliche Stunden schlagen. Mit dem dreistimmigen Schulchor „Der Kinder Kriegsgebet" schloß die wehmutsvolle Feier.

-o. Am 22. und 23. d. M. traf Herr Provinzial-Schulrat Stein aus Breslau hier ein, um die Klassen der Königl. Präparanden-Anstalt einer **Revision** zu unterziehen.

* Das **Eiserne Kreuz** erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz, Gefreiter **Fritz Harbig** aus Landeck, ein Sohn des verstorbenen Tischlermeister Harbig. — Das Eiserne Kreuz erhielt Unteroffizier Franz Hauck, Sohn des Bauerngutsbesitzers Hauck in Kunzendorf b. L.

-b. Die **Pfingstferien** fallen für die höheren Unterrichtsanstalten und die Volksschulen diesmal zusammen. Sie begannen Freitag, den 25. Mai und dauern bis Freitag, den 1. Juni.

## Aufruf!

In Anbetracht der nahenden Borkenkäfergefahr werden alle Inhaber von Leseholzzetteln aufgefordert, sich zum Schälen des im städtischen Forst liegenden Holzes zu melden. **Eine Weigerung hat die Entziehung des Lesescheines zur Folge.**

Die Anmeldung muß in der Forstkanzlei (Bademühle) am Dienstag, den 29. und Mittwoch, den 30. Mai in der Zeit von Vormittags 9—12 und 3—6 Uhr Nachmittags geschehen.

Die Schällöhne sind daselbst zu erfahren.

Freiwillige Meldung auch anderer Personen wird erbeten.

Landeck, den 24. Mai 1917.

**Der Magistrat.**

-a. Dienstag nachmittag brachte ein Sonderzug 900 **Kinder aus dem Waldenburger Industriegebiet** in die ländlichen Kreise Glatz und Habelschwerdt, damit sie während eines viermonatigen Sommeraufenthaltes durch zweckentsprechende Beschäftigung und reichlichere Nahrung gestärkt und gekräftigt, im Herbst wieder in ihre Heimat entlassen werden können. Zwei Lehrer und zwei Lehrerinnen begleiteten die frohe Kinderschar und verteilten die Knaben und Mädchen in die ihnen vorher schon angewiesenen Pflegestellen der einzelnen Dörfer. Zum teil zu Fuß, zum teil mit Wagen wurden von hiesigem Bahnhofe die Schüler abgeholt und an ihr Endziel gebracht. Die evangelischen Industriekinder wurden dem Arbeiter Kreise überwiesen. Möchte die Einrichtung für die Jugend von dem Segen begleitet sein, den Eltern und Erzieher für die Austausche erhoffen

x. Am 1. Pfingstfeiertag öffnet das Kurtheater seine Pforten mit der Aufführung des Lustspiels „Hofgunst" von Thilo von Trotha (geb. 1851). Die Leitung hat für diese Saison Herr Szarka-Alestra, der schon 1915 die Direktion des Kurtheaters inne hatte. Möchte dem Herrn Direktor ein volles Haus beschieden sein! Vielleicht ist manchen Theaterbesuchern gedient, wenn im folgenden der Inhalt des Lustspiels kurz angegeben wird. Vicky, die Tochter des Gutsbesitzers Hohenstein, ein fröhliches Menschenkind, kann nicht lügen. Ihre Tante möchte sie zu gern an den Hof des regierenden Fürsten bringen, fürchtet aber, daß ihre Nichte wegen ihres freimütigen Wesens nicht an den Hof passe. Doch Vicky nimmt sich vor, bei Hof Figur zu machen, folgt der Tante in die Residenz, dort passiert ihr zuerst ein kleines Abenteuer mit dem Fürsten, den sie für einen einfachen Offizier hält. Es gelingt ihr durch den Fürsten, der Gefallen an ihr offenes Wesen gefunden hat, eine Stelle als Hofdame bei der Mutter des Fürsten zu erhalten. Sie wird Vertraute der Prinzessin Elisabeth, einer Cousine des Fürsten, die mit einem ungeliebten Manne vermählt werden soll, aber den Fürsten heimlich liebt und auch von diesem wieder geliebt wird. Vicky bringt es fertig, daß sich die Liebenden in ihrer Wohnung treffen. Die Verlobung soll in wenigen Tagen proklamiert werden. Die Feinde Vickys haben der Fürstin Mutter es hinterbracht, daß der Sohn (der Fürst) einige Stunden in der Wohnung der Hofdame gewesen ist. Ihr ferneres bleiben am Hofe ist somit unmöglich. Vicky zieht vergnügt ins Elternhaus, weiß sie doch, daß ihre Unschuld bald an den Tag kommen wird. Alle Welt hält sie für die Geliebte des Fürsten, nur nicht ihr Jugendfreund, der Oberleutnant von Halden, der felsenfest an sie glaubt, dessen Bewerbung sie nicht zurückgewiesen hat und dem sie nun die Hand reicht. — Am 2. Feiertag wird die bekannte Operette „Polnische Wirtschaft" und am Pfingstdienstage der „Damenkrieg" zur Aufführung gelangen.

* **Keine fleischlose Woche.** Nach Aeußerungen eines hochgestellten süddeutschen Staatsmannes sollte zum kommenden Herbst die Einführung einer fleischlosen Woche bevorstehen. Die Mitteilung ist nicht zutreffend. Wie vom Kriegsernährungsamt mitgeteilt wird, bereitet zur Zeit eine aus den Mitgliedern des parlamentarischen Beirates des Kriegsernährungsamtes gebildete Kommission von sieben Abgeordneten unter Führung des Vorsitzenden der Reichsfleischstelle Geheimrats v. Ostertag Deutschland, um Erhebungen über die Viehbestände anzustellen. Von deren Ergebnis wird es abhängen, ob und inwieweit eine Herabsetzung — nur eine solche kann in Frage kommen — der gegenwärtigen bis zum 15. August gesicherten Fleischration von diesem Zeitpunkt ab eintreten werden.

**Die nächste Ausgabe (Nr. 44) erscheint des Pfingstfestes wegen erst Sonnabend, den 2. Juni.**

**Habelschwerdt.** Die Leiche des am 30. April d. Js. in den Kressenbach gestürzten 5jährigen Söhnchens des im Felde stehenden Bäckers und Conditors Leipel ist am Montag in der Neiße in Altwaltersdorf gefunden worden.

**Bunzlau.** Der Kreistag bewilligte nach einem von Landrat von Hoffmann gegebenen Ueberblick über die kriegerischen Ereignisse und einer Würdigung der hohen Bedeutung und großen Aufgabe des U-Bootkrieges für die U-Boot-Spende 5000 Mark.

**Görlitz.** Der aus Berlin stammende 27 Jahre alte Landsturmmann Forelle stürzte sich aus dem Fenster und war sofort tot. Als Ursache zum Selbstmord nimmt man Schwermut an, da vor einigen Tagen seine Braut gestorben war.

**Glogau.** Ein schweres Bootsunglück ereignete sich am Sonntag auf der Oder unterhalb der Zarkauer Schiffswerft. Der 14 Jahre alte Schlosserlehrling Stoppock hatte mit zwei Freunden eine Bootpartie unternommen, wobei das Boot unterhalb der Werft in das Fahrwasser eines Schleppzuges geriet und kenterte. Alle drei Insassen stürzten ins Wasser und ertranken. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

**Bauerwitz.** Hier ist am Freitag der zweijährige Knabe einer Tochter des Tischlers Wawrzinek während die Mutter sich im Garten beschäftigt hatte, in einem unbewachten Augenblick an die Zinna gegangen und dort hineingefallen und ertrunken. Als die Mutter den Knaben im Garten vermißte und suchte, fand sie ihn tot und ein Stück bis unter dem Garten weggeschwommen.

**Grünberg,** 23. Mai. Ein mächtiges Schadenfeuer wütete gestern vormittag in dem in der Grünberger Oderniederung gelegenen Bauerndorfe Samade. Gegen 10 Uhr vormittags kam in den Scheunen und Stallungen des Landwirts Heinrich Reichall auf zwei Stellen ein Brand aus, der schnell die Gebäude ergriff und sich infolge der Hitze und des starken Sturmes schnell weiter verbreitete, so daß für das ganze Dorf die größte Gefahr bestand. Die benachbarten Schemnen der Besitzer Prüfer, Irmler, John, Bär und Müller wurden ebenfalls vollständig ein Raub der Flammen. Es sind sechs Scheunen und Ställe vollständig niedergebrannt; vernichtet wurden große Stroh- und Heuvorräte sowie eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, auch einiges Vieh soll in den Flammen umgekommen sein. Da das Feuer auf zwei Stellen zu gleicher Zeit ausgekommen ist, wird vermutet, daß der Brand von Kindern, die mit Streichhölzern gespielt haben, verursacht worden ist. Das Dorf Samade ist vor dreißig Jahren von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden. Damals wurde der größte Teil des Dorfes, ungefähr 36 Bauernhöfe mit fast 100 Gebäuden, eingeäschert.

**Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.**

Sonntag, den 27. Mai:
1/4 7 Uhr und 3/4 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 2 Uhr Maiandacht und Vespern.
Pfingstmontag: Dieselbe Ordnung.
9 Uhr Gottesdienst in Winkeldorf.
Donnerstag 8 Uhr die letzte Maiandacht.

**Bestellungen aufs Landecker Stadtblatt** können jederzeit erfolgen.

# Wege in die Zukunft.

**Das neue russische Regierungsprogramm.**

Der neue russische Minister des Äußeren hat vor den Pressevertretern der Newahauptstadt sein Programm entwickelt. Natürlich ist es in erster Linie darauf berechnet, in die Weite zu wirken und die Verbündeten über die Sorge wegen eines etwaigen russischen Sonderfriedens zu trösten. Zugleich aber soll es das Land beruhigen, dessen Friedensbedürfnis mit jedem Tage stärker wird. Demgemäß erklärte Tereschtschenko, die Hauptaufgabe sei, möglichst schnell den allgemeinen Frieden herzustellen, der weder die Herrschaft über andere Völker, noch die Beraubung ihrer nationalen Eigentümer beabsichtigt oder mit Gewalt fremde Erde nehme.

Es müsse ein Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsentschädigung sein, der auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker gegründet ist, ein Frieden, der in naher und unauflösbarer Vereinigung mit den verbündeten Demokratien errungen werden müsse. Das freie Rußland werde von zwei idealen Motiven belebt, erstens, dem Wunsch, der Welt einen gerechten Frieden zu schenken, der keiner Nation schadet, nach dem Kriege keinen Haß schafft. Haß bleibe immer zurück, wenn aus dem Kampfe eine Nation auf Kosten der anderen hervorgeht. 1870 sei ein Beispiel dafür. Elsaß-Lothringens Hoffnung auf eine bessere Zukunft sei in den 45 Jahren nicht gestorben. Das Land habe nun ein Recht, die Verwirklichung seines Ideals zu erhoffen. Das andere Motiv sei das Bewußtsein, daß das Band, das die verbündeten Demokratien vereinigt, von dem revolutionären Rußland nicht gelöst werden könne.

Mit Befriedigung stellte der russische Minister dann fest, daß keine einzige demokratische Partei, keine einzige Organisation Propaganda für einen Sonderfrieden gemacht habe. Eine Frage aber existiere, die imstande sei, zahlreiche Gruppen der russischen Demokratie aufzuregen: das sei die Frage der von der zarischen Regierung abgeschlossenen geheimen Verträge. Diese Frage entzünde Leidenschaften innerhalb der russischen Demokratie, beunruhige sie und vermindere ihre Begeisterung. Daraus entstände die Forderung der unmittelbaren Veröffentlichung der Geheimverträge. Eine unmittelbare Veröffentlichung sei aber gleichbedeutend mit einem Bruch mit den Verbündeten und würde die Vereinsamung Rußlands mit sich führen. Sie würde mit Notwendigkeit eine Sonderstellung Rußlands hervorrufen und wäre der Anfang zum Sonderfrieden, den das russische Volk nicht bloß aus Ehrgefühl, sondern deshalb verwerfe, weil es verstehe, daß einen Weltkrieg nur ein Weltfrieden beschließen könne. Nur dieser Frieden garantiere dem befreiten Rußland seine Wünsche. Rußland müsse vorwärts, nicht rückwärts blicken. Das Vertrauen zwischen den Verbündeten sollte aber wachsen, damit die provisorische Regierung imstande sei, vorbereitende Schritte zu einem Einverständnis mit ihnen zu unternehmen. Hierzu müsse aber das Russenvolk seine Verpflichtung den Verbündeten gegenüber auf gegenseitige Hilfe und gemeinsamen Kampf erfüllen.

Darauf besürwortete Tereschtschenko die Neubelebung der russischen Militärmacht. Das Heer müsse jetzt für das Vaterlandes Unabhängigkeit und Wohlfahrt kämpfen. Eine Niederlage würde die Freiheit vernichten. Es sei lächerlich, gegenwärtig von Annexionsplänen der Verbündeten zu sprechen, wo Rußland, Belgien, Frankreich und Serbien ganz oder teilweise vom Feinde besetzt seien. Man könne jetzt nur die Frage der aktiven Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit erörtern.

Die Regierung betrachte es als Ehrenpflicht, definitiv zu erklären, daß sie den baldigen Frieden anstrebe. Wenn sie von einem Frieden ohne Entschädigung spricht, erkläre sie damit die Proklamierung einer passiven Verteidigung des freien Rußlands. Die Regierung werde niemals einwilligen, daß die jetzt von den Deutschen besetzten Gebiete, die infolge einer verbrecherischen Gleichgültigkeit des alten Regimes geräumt wurden, unter dem Joch des deutschen Militarismus verblieben. Rußland könne nicht gleichgültig bleiben angesichts der Schicksale Serbiens, Belgiens und Rumäniens. Der an der Front entstandene Waffenstillstand müsse aufhören. Es sei eine Schande, die den deutschen Reichskanzler in Stand setzte, die Vermutung von einem Sonderfrieden auszusprechen. Ein Waffenstillstand an der Front sei, wie ein Bürgerkrieg, mit Rußlands Ehre und Würde unvereinbar. In Übereinstimmung mit diesen Ausführungen erklärte der Kriegsminister Kerenski und Ministerpräsident Fürst Lwow, daß es die Hauptaufgabe der neuen Regierung sein müsse, die Schlagkraft der Armee wieder herzustellen! —

Wir sind den Dingen zu fern, als daß wir beurteilen könnten, wie sich dieser Prozeß vollziehen wird. Niemand vermag zu sagen, ob die neue Regierung in Rußland eine Beendigung der Krise herbeizuführen vermag, die das Land von Tag zu Tag mehr erschüttert.

# Verschiedene Kriegsnachrichten.

**Versenkung eines englischen Riesendampfers.**

Holländische Blätter melden, daß nach der Erklärung der Besatzung des versenkten schwedischen Schiffes „Cordelia" dasselbe U-Boot einige Tage später den White-Star-Dampfer „Baltic" (23876 To.) angriff. Das Schiff erhielt mehrere Treffer und hatte bald darauf schwere Schlagseite. Englische Torpedojäger eilten sofort zu Hilfe. Später hörte man, daß ein anderes U-Boot den „Baltic" zum Sinken gebracht hat.

*

**Ein glückhaft Schiff.**

Nach Berichten aus Amsterdam ist zum ersten Male seit Ausbruch des Krieges wiederum ein deutscher Dampfer in Ymuiden angekommen. Es ist dies die „Bavaria" mit einer Ladung Holz aus Norrköping.

*

**Die amerikanischen U-Boot-Jäger.**

Die ‚Daily Mail' meldet aus New York: Von den am 4. April auf Stapel gelegten U-Boot-Jägern sind jetzt drei zu Wasser gegangen, also in sechs Wochen fertiggestellt worden. Achtzehn weitere werden bis Ende Mai vom Stapel laufen, und bis Ende September sollen 400 Stück fertig sein. In amerikanischen Marinekreisen verlautet, daß bis zum Herbst 250 amerikanische U-Boot-Jäger in europäischen Gewässern angekommen und tätig sein werden. — 50% der amerikanischen Handelsschiffe, die für den Ozeanverkehr in Frage kommen, sind jetzt bewaffnet worden.

*

**Deutsche Gegenoffensive an der Westfront?**

Aus Paris wird halbamtlich gemeldet, die Deutschen bereiten im allgemeinen eine Gegenoffensive auf einer Front von fast 20 Kilometern vor. Am 19. d. Mts. während des ganzen Tages und auch in der Nacht überschüttete der Feind unsere Linien mit einem Geschützfeuer von gewaltiger Kraft und mit Geschossen jeden Kalibers. Der Artilleriekampf dauert mit äußerster Heftigkeit fort.

*

**Sarrail's stockende Offensive.**

Der Korrespondent des Mailänder ‚Secolo' meldet aus Saloniki: Die am 6. Mai begonnene Offensive der Verbündeten stieß auf einen sehr heftigen Widerstand des kriegserfahrenen Gegners. Das hölliſche Feuer der Deutschen und die von den deutschen Jägern mit unerhörter Wucht ausgeführten Gegenangriffe erlaubten es den italienischen Truppen nicht, von ihren Erfolgen die Vorteile zu erzielen, die sie zu erwarten berechtigt waren. Aus diesen ersten Unternehmungen nach einer längeren Ruhepause ist zu entnehmen, daß der Feind alle seine Bemühungen auf die Verstärkung seiner Defensivkräfte mit schwerer moderner Artillerie und zahlreichen Maschinengewehren verwendet hat. Auf diese Weise gelang es ihm nicht nur, seine Stellungen mit einer verhältnismäßig geringen Truppenzahl zu halten, sondern auch noch Reservetruppen frei zu machen, um sie mit Leichtigkeit dorthin zu werfen, wo sie am nötigsten sind.

*

**Archangelsk von den Engländern besetzt?**

Schwedische Blätter erfahren aus sicherer Quelle, die Engländer hätten mit 4000 Mann Archangelsk besetzt und beabsichtigten, auch die Strecke von Archangelsk bis Petersburg zu besetzen; die Japaner hätten Charbin besetzt. — Man tut gut, diese Meldungen, bis sie eine amtliche Bestätigung erfahren, mit äußerster Vorsicht aufzunehmen.

# Politische Rundschau.

**Deutschland.**

* In einer Unterredung mit einem ungarischen Pressevertreter erklärte der Bayerische Ministerpräsident Frhr. v. Hertling, daß der Krieg im Herbst beendet sein werde. Unsere Marine erfüllte mehr als sie versprach, mit den U-Boot-Erfolgen sind wir völlig zufrieden. Eine andere Frage ist, welche Wirkung die Versenkungen auf England haben. Dies können wir von hier nicht beurteilen. Die nächste Zukunft wird allenfalls Licht in diese Frage bringen. Die Hoffnung der Feinde auf innerdeutschen Zwiespalt bezeichnete der Ministerpräsident als chimärenhaft.

* Die Regierung der Republik Liberia hat in einem an ihren bisherigen Geschäftsträger in Berlin gerichteten Telegramm mitgeteilt, daß sie als Einspruch gegen den uneingeschränkten Unterseebootkrieg, der das Leben der liberianischen Passagiere und Seeleute auf den Schiffen der Verbündeten und Neutralen bedrohe und liberianischen Staatsangehörige schweren finanziellen und wirtschaftlichen Schädigungen aussetze, die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe.

* Gegenüber der Darstellung in der Vierverband-Presse über die Verhältnisse in Luxemburg sei festgestellt, daß die deutschen Besatzungstruppen aus Heimatbeständen verpflegt werden. Lediglich die Versorgung mit Gemüse und Fleisch erfolgt auf Grund eines Abkommens mit der luxemburgischen Regierung. Da beides im Lande reichlich vorhanden ist und die Besatzungstruppen nur wenige 1000 Mann betragen, wird dadurch die Verpflegung der 260 000 Einwohner zählende Bevölkerung in keiner Weise erschwert. Als Gegenleistung wird Getreide, Kartoffeln und Zucker aus Deutschland geliefert, und zwar in solcher Menge, daß die Rationierungssätze höher als in Deutschland sind. Das Verhältnis zwischen Truppe und Bevölkerung ist überall denkbar gut, Beschlagnahme oder Beitreibung hat niemals stattgefunden.

**Österreich-Ungarn.**

* Aus Anlaß der bevorstehenden Wiedereröffnung des Reichsrates hat Kaiser Karl die Führer der parlamentarischen Parteien zwecks Aussprache über die politische und parlamentarische Lage empfangen. Die Audienz erfolgte nicht gemeinsam, sondern eine Parteigruppe wurde nach der anderen in den Audienzsaal gefordert. Eine Ansprache wurde von keinem der Deputationsführer gehalten, da der Kaiser die Besprechung selbst einleitete. Der Monarch sprach die Hoffnung aus, daß die Arbeiten des Parlaments von Erfolg begleitet sein möchten.

**Schweden.**

* In dem Aufruf, den der Ausschuß der holländischen und skandinavischen Sozialisten an die internationalen Sozialisten-Verbände erläßt, heißt es, die Besprechungen in Stockholm sollen der Wiederherstellung der Internationale dienen. Es sollen Besprechungen mit den Vertretern der einzelnen Parteien der kriegführenden Länder stattfinden, um

---

# Drohnen.

8] **Roman von M. Berger.**

(Fortsetzung.)

„Nun schlag' einer lang hin," platzte Kaufmann Grübel heraus. „Ich wähle Sie und garantiere für 1000 Stimmen; Sie wissen, Doktor, ich bin ein einfacher Bürger, mein Schäfchen habe ich allerdings im Trockenen, trotzdem ist mein Einfluß so groß, daß mir 1000 wahlberechtigte Bürger auf meinen Wink folgen. Mir gönnt man das, was ich habe. Sie müssen ran, ich habe alle Hoffnung auf Sie gesetzt. Ich opfere mich fast auf für unsere Sache, tun Sie desgleichen." Der Doktor blieb fest, auch als die Kommerzienrätin ihm versicherte, daß er bei ihr in Ungnade falle, wenn er ablehne.

Herr von Hupfer schnitt seine blasierteste Visage; ihm war nur zu sehr aufgefallen, daß Dr. Faller, seitdem er in der Familie des Kommerzienrats verkehrte, fleißiger schrieb und öfters und sorgfältiger öffentlich redete. „Biene fliegt nicht umsonst den Honig, da müssen wir dahinter kommen," nahm er sich vor und studierte aufmerksam jede Miene in dem offenen Gesicht des Doktors.

„Dürfen uns keinen Korb geben, Doktor," krächzte jetzt der Baron. „Dürfen das Mandat nicht verlieren, haben hin und her überlegt, alle sind wir der Ansicht, daß nur Sie die geeignete Persönlichkeit sind. Ihre 6000 Arbeiter gehen für Sie durchs Feuer, werden auch für Sie stimmen."

„Herr Kommerzienrat, Sie sind der einzige, der das Mandat retten kann," redete der Doktor dem alten Herrn zu.

„Die Arbeiter hassen mich," entgegnete dieser fast schroff. „Ich halte ihnen die Zügel zu stramm und beuge vor ihnen den Nacken nicht. Ich trete zurück, um nicht Beweise zu erhalten, daß man mich hier vernichten will, ist doch die Täuschung die Mutter der Hoffnung. Herr Doktor, wir geben Ihnen Zeit bis morgen, überlegen Sie sich's, bis dahin erwarten wir Zusage oder Absage. Ich hoffe, das letzteres nicht der Fall sein wird; es würde mir in der Tat schwer werden, mich in Ihnen getäuscht zu haben, denn ich war es, der Ihre Kandidatur vorschlug und warm befürwortete."

Dr. Faller machte zwar dem Kommerzienrat eine dankende Verbeugung, allein aus seinen entschlossenen Mienen las Hedwig, daß er bei seiner Absage beharren werde. Sie flüsterte daher ihrem Vater zu, daß sie es auf sich nehme, den Doktor zur Zusage zu veranlassen. Der Kommerzienrat schien damit einverstanden, denn er nickte ihr freundlich zu.

„Wenn die Herren mir folgen wollen!" wandte sich Kommerzienrat Lang dann an seine Gäste.

„Ich werde für Erfrischungen Sorge tragen lassen," entschuldigte sich die Kommerzienrätin und entfernte sich. Während der Baron, Herr Grübel und Herr von Hupfer dem Kommerzienrat in das Gesellschaftszimmer folgten, hielt Hedwig den Doktor zurück.

Als sie allein waren, ergriff der Doktor Hedwigs Hand und preßte sie stürmisch an seine Lippen: „Hedwig wie ich Sie anbete!"

Errötend entzog sie ihm ihre Hand.

„Nicht jetzt, Herr Doktor," wehrte sie, „Sie haben mich ernstlich erzürnt, als Sie den ehrenvollen Antrag meines Vaters ablehnten. Das wollte ich Ihnen sagen!"

„Ich kann nicht, Fräulein Hedwig, ich bin den Stürmen nicht gewachsen; dem fanatischen Haß der Gegner, die mit der Sache ihres Gegners auch dessen Person in den Schmutz der Öffentlichkeit zu zerren pflegen, kann und darf ich mich nicht aussetzen."

„Sie können nicht; — Sie wollen nicht!" rief das schöne Mädchen schmollend aus, und ihre bittenden, überredenden Blicke suchten die düster blickenden Augen des Fabrikdirektors. „Erklären Sie mir alles."

„Erlassen Sie mir die Antwort, Hedwig, glauben Sie mir, ich kann, ich darf nicht!" bat Doktor Faller.

„Ist das Ihr Ehrgeiz, Herr Doktor? Mit einem Schlage können Sie berühmt werden, im Parlament allein ist das Feld Ihrer Erfolge, Ihrer Ehren. Ich will, daß Sie berühmt werden. Man reicht Ihnen die Hand, der Erfolg ist klar gegeben, und Sie zögern, daß beleidigt mich. Ich kann Sie in der Tat nicht verstehen." Schmollend wandte sie sich von ihm ab.

„Vertrauen Sie mir, Hedwig," bat der Doktor.

„Sie müssen annehmen, ich will stolz auf Sie sein können oder . . ." sie zögerte.

„Hedwig, glauben Sie mir, ich kann mich den Angriffen der Gegner nicht aussetzen; ich habe mir einen Namen durch literarisches Wirken auf politischem Gebiete gemacht, ich will mich damit bescheiden. Für den öffentlichen Kampf habe ich zu schwache Nerven."

„Die Angriffe der Gegner prallen wie Pfeile von Ihnen ab, Herr Doktor!"

„Sie kennen die verderblichen Waffen nicht, mit denen leider heutzutage politische Gegner kämpfen."

„Der Mann von Wert verachtet Haß und Verleumdung!"

„Die Gesellschaft nicht, sie glaubt der Verleumdung; sie freut sich der Niederlage, und einer solchen möchte ich mich nicht aussetzen, sie würde mich zu Boden drücken."

„Sie weichen mir aus!" rief Hedwig und reichte dem Doktor die Hand. „Ich werde Ihnen zur Seite stehen. Schlagen Sie ein, bitte!"

Möglichkeiten der *Lösung der Friedensfrage* erwägen zu können. Dazu soll Stockholm als dauernder Mittelpunkt dienen. Jede etwaige Beeinflussung von seiten einer Regierung wird von vornherein zurückgewiesen.

* Die schwedische Regierung erließ ein *Ausfuhrverbot für Fische*, die in schwedischen Gewässern in der Ostsee, im Öresund, Kattegat oder Skagerrak gefangen worden sind.

### Rußland

* Nach den russischen Berichten, die in Holland eintreffen, besteht in Rußland gar *keine einheitliche Regierungsgewalt* mehr. In der Hauptstadt arbeiten die provisorische Regierung und der Arbeiter- und Soldatenrat neben- und gegeneinander. In fast jeder größeren Provinzstadt bildet sich eine eigene provisorische Regierung, die sich um die aus Petersburg kommenden Befehle nicht im mindesten kümmert, eigene Gesetze vorschreibt und die Steuern nicht für die Zentralregierung, sondern für sich aushebt.

* Nach übereinstimmenden Nachrichten aus Schweden befindet sich ganz *Finnland in voller Anarchie*. In den meisten Städten ist der Verkehr eingestellt, der Fernsprechverkehr steht unter strengster Zensur.

## Das verblutende Frankreich.

Zwei Nachrichten sind in Frankreich mit ganz besonderer Freude begrüßt worden: daß Italien sich endlich zu einer neuen Offensive aufgeschwungen und daß die ersten amerikanischen Soldaten — wenn es auch nur Sanitäter sind — in England angekommen sind. Mit jener begeisterten Hoffnungsfähigkeit, die tief im französischen Volkscharakter wurzelt, erwartet man nun mit Inbrunst die ersten freiwilligen Kämpfer aus den Ver. Staaten, die an Frankreichs Küste landen werden. Frankreich muß sehnsüchtig auf die Unterstützung warten, denn seine Volkskraft ist am Verbluten. Das zeigt ein Blick auf die Statistik.

Vor Ausbruch des Krieges besaß Frankreich nach Abzug der Fremdbürtigen eine Bevölkerung von rund 38,8 Millionen. Da die französische Regierung aus „guten" Gründen, das heißt aus verläßlicher Kenntnis der Volkspsyche, bisher abgelehnt hat, Verlustlisten zu veröffentlichen, ist mit einwandfreier Sicherheit die Bewegung und der Stand der Bevölkerung während der letzten drei Jahre nicht festzustellen. Was von Zeit zu Zeit über den Rückgang der Geburtenzahl veröffentlicht wird, bezieht sich auf einzelne Departements. Zudem waren und sind die volkreichen nordöstlichen Gebiete Frankreichs von Deutschland besetzt.

Andere Anhaltspunkte für das Aussterben der Männer in Frankreich geben die Veröffentlichungen einzelner Berichterstatter des Senats und der Deputiertenkammer an die Regierung. So hat der Senator Berenger in einem Bericht ausgeführt, daß die Nachmusterung der Untauglichen und Zurückgestellten 65 000 Hilfssoldaten ergeben habe. Nun waren die Ansprüche, die schon im Frieden an den Heeres-Ersatz gestellt wurden, nicht sehr hoch. Im Kriege wurde ohnedies alles hereingenommen, was marschfähig war. Schon vor längerer Zeit wiesen westschweizer Zeitungen auf den hohen Prozentsatz Geistes- und Gemütskranker im französischen Feldheer hin!

Frankreich hat in die Tiefen seines Volksreichtums gegriffen. Unersetzliche Werte sind für immer verloren gegangen. Vor dem Kriege betrug die Zunahme der Bevölkerung jährlich 0,18 % gegen 1,36 % in Deutschland. In den letzten Friedensjahren hat in Frankreich die Geburtenzahl die Sterbeziffer um fünfzig- oder sechzigtausend überstiegen. Die Kriegsverluste haben diese mühsam errungenen Fortschritte nicht nur zerstört, sondern sind auch der Beginn einer neuen und dauernd starken rückläufigen Bewegung der Bevölkerung. Jedoch sorgt die strenge Zensur dafür, daß besorgte Männer ihre Warnungsrufe und Betrachtungen über den rettungslosen Verfall des modernen Frankreichs nicht der Öffentlichkeit bekanntgeben. Aber Senator Berenger darf mitteilen, daß durch die Zivildienstpflicht rund 300 000 Mann der im Landesinnern Beschäftigten von Frauen abgelöst werden konnten. Diese sollen dem Generalstabe oder dem Ministerium für Ackerbau überwiesen werden. Der neue Generalissimus Pétain weiß besser, was not tut. Und deshalb hat er eine dringende Drahtung nach Washington gesandt, um die amerikanischen Freiwilligen in Frankreich ausbilden — und sterben zu lassen.

Man darf nun gespannt sein, wann die ersten amerikanischen Freiwilligen den deutschen Truppen gegenübertreten und in welcher Anzahl sie auf dem europäischen Kriegsschauplatz erscheinen werden. Sicher ist jedenfalls, daß Präsident Wilson fest entschlossen ist, den Krieg gegen Deutschland aktiv, d. h. nicht nur durch finanzielle Unterstützung der Verbündeten und durch Waffen- und Munitionslieferungen zu führen. Ob aber, wie er träumt, die Truppen der Ver. Staaten die Entscheidung an der Westfront bringen werden, ist eine Frage der Zeit. Bestimmt aber können sie den Auflösungsprozeß in Frankreich nicht hindern. Frankreich verblutet sich für Englands Interessen.

## Unpolitischer Tagesbericht.

**Berlin.** An Stelle der Armbinde, die von den im vaterländischen Hilfsdienst bei militärischen Behörden beschäftigten Personen getragen wird, ist jetzt eine runde, mit einem Eichenkranz umgebene und unten mit schwarz-weiß-roter Schleife versehene eiserne Plakette mit Inschrift „Vaterländischer Hilfsdienst" eingeführt worden. Sie wird auf der linken Brust, bei weiblichen Personen auch als Brosche getragen. Die an die Hilfsdienstpflichtigen ausgegebenen Plaketten bleiben Eigentum der Heeresverwaltung; erst bei oder nach der Demobilmachung können sie Ausscheidenden auf Wunsch unentgeltlich überlassen werden.

**Breslau.** Zur Linderung der Kleingeldnot will der Magistrat für 250 000 Mark Kleingeld in Gestalt von 500 000 Fünfzigpfennigscheinen ausgeben. Außerdem sollen von der Verwaltung der städtischen Straßenbahn eine Million Metallmarken als Ersatz für die immer seltener werdenden Zehnpfennigstücke in Verkehr gebracht werden.

**Lübeck.** In einer in Oldenburg in Holstein abgehaltenen Versammlung von Landwirten wurde beschlossen, eine freiwillige Abgabe von Hafer für die Heeresverwaltung in Höhe von einem Zentner pro Pferd zu leisten, wodurch eine beträchtliche Menge Hafer zusammen kommen wird. Diese freiwillige Abgabe von Hafer wird dadurch ermöglicht, daß die Landwirte jetzt die Pferde auf die Weide treiben können.

**Halle a. S.** Eine 62jährige Reinmachefrau hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil sie aus einem Bureau der Brotmarkenausgabestelle, das sie zu reinigen hatte, 10 Brotmarken an sich gebracht hatte. Der Amtsanwalt beantragte die gesetzliche Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis. Der Verteidiger führte aus, der Frau sei es keinesfalls klar gewesen, daß sie Gegenstände entwendete, die sich in amtlicher Aufbewahrung befanden. Man könne höchstens einfachen Diebstahl annehmen und müsse berücksichtigen, daß ja für die Brotmarken noch nicht ohne weiteres Brot zu erhalten sei, denn dieses müsse bekanntlich bezahlt werden. Das Gericht schloß sich den Anschauungen des Verteidigers an und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Tagen.

**Königsberg.** Das neueste Amtsblatt des Gouvernements Warschau bringt jetzt Einzelheiten über die neue polnische Münzverordnung. Es werden zunächst 5-, 10- und 20-Pfennigstücke hergestellt, die den polnischen Adler und die Jahreszahl tragen.

**Danzig.** Auf der Weichsel erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Motorboot und einem Schlepper. Von den 15 Insassen des Motorbootes, das gesunken ist, sind zwei Kinder ertrunken.

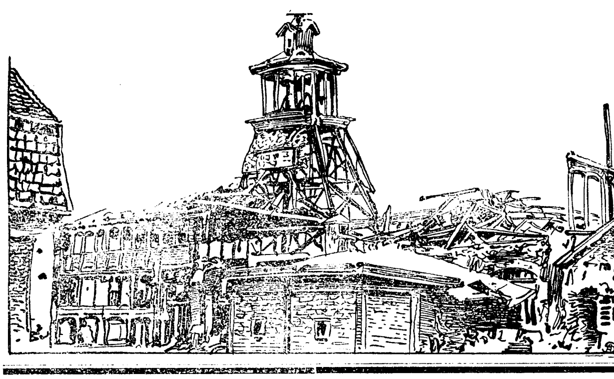
**Neiße.** Vor dem Kriegsgericht hatte sich der Sohn des Königs Bell aus Bellstadt in Kamerun wegen Übertretung der Anordnungen des stellvertretenden Generalkommandos bezüglich der Meldepflicht zu verantworten. Er wurde zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt. Der Prinz reist gegenwärtig mit seinem Zirkus durch Deutschland.

**München.** Eine Gesellschaft von Arbeitern der Pulverfabrik Münchmünster (Oberbayern) wollte eine Kahnfahrt machen. Infolge des hohen Wasserstandes der Donau kenterte der Kahn. Dreizehn Personen, darunter fünf weibliche, ertranken. Vier Männer und der Schiffer wurden gerettet.

**Wien.** Den Blättern zufolge lauten die Berichte über den Saatenstand, die aus den verschiedenen Gebieten Österreichs und Ungarns vorliegen, übereinstimmend dahin, daß auf eine rechtzeitige und gute Ernte mit Sicherheit zu rechnen ist.

## Die Schlacht im Westen.

Eine der vielen durch schweres englisches Feuer zerstörten Zechen von Lens.



## Goldene Worte.

Mein Freund, die goldene Zeit ist wohl vorbei;
Allein die Guten bringen sie zurück. Goethe.

Verschieden sind der Menschheit Stände, doch der Menschheit Pflichten gleich.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

„Hedwig, quälen Sie mich nicht!" bat er weich.

„Sie zögern noch?"

„Weil ich muß!"

„Nun denn, wenn Sie mich lieben, dann müssen Sie den Antrag meines Vaters annehmen."

Die Wirkung dieser Worte auf den Doktor war fast elementar; er prallte förmlich zurück.

„Hedwig!" schrie er auf und so viel Schmerz und Sehnsucht lag in diesem Worte, daß Hedwig es beinahe bereute, ihn durch das letzte Mittel, das sie zur Verfügung hatte, bezwungen zu haben, denn sie fühlte wohl, daß er einen gewichtigen Grund haben mochte, den Antrag ihres Vaters und der Partei abzulehnen.

„Hedwig, was haben Sie getan; jetzt muß ich, denn ich liebe . . ." Sie hielt ihm leicht mit der rechten Hand den Mund zu.

„Es sei," sagte er entschlossen, „ich nehme an!"

„Dank, tausend Dank!" rief sie erfreut, „ich eile, es dem Vater zu verkünden."

„Ich will mich dem Haß, will mich den Menschen preisgeben, um Ihretwillen, Hedwig," flüsterte er ihr leidenschaftlich zu. „Sie sind des Kampfes wert."

Sie drückte ihm die Hand und entfloh.

Er schlug beglückt die Hände vor das Gesicht und sank seufzend in einen Sessel; er ahnte wohl, was jetzt kommen werde.

„Die Schatten einer trübend Jugend steigen mahnend vor mir auf," rang es sich dumpf von seinen Lippen. „Der Kampf wird heiß, es wird ein Kampf gegen Vorurteil und Standesstolz werden." Dann erhob er sich und eilte zur Gesellschaft. Man beglückwünschte ihn zu dem Entschluß.

„Ich sage Ihnen, Herr Doktor," rief Herr Grübel erfreut, „Sie werden gewählt. Was ich dazu tun kann, wird geschehen. Wir einfachen Bürger haben das Herz auf dem rechten Fleck; geschlossen marschieren wir auf. Sie gefallen uns, und Sie werden gewählt."

6.

Sie haben ihm die ertrunkene Tochter ins Haus gebracht; jetzt ruhte sie im Sarge. Wie schön war sie noch im Tode! Der harte Mann, der dort am Tische saß und mit beiden Händen den hartgefurchten Kopf stützte, hatte für die Schönheit seiner toten Tochter keinen Blick; er sah nur seine eigene Schande. Seine Tochter eine Selbstmörderin. Er knirschte mit den Zähnen und stemmte vor innerer Wut das Knie gegen den Tisch, daß er in seinen Fugen krachte.

Das also war der Lohn für sein Opfer, das er sich und ihr gebracht, indem er sie wie eine feine Dame erzog und sie verzärtelte, war sie doch sein einziges Kind und hatte ein Herz für ihn.

„Das hatte sie nicht, sonst wäre sie nicht ins Wasser gegangen!" knirschte er wütend und warf einen haßerfüllten Blick nach dem Sarge, in dem sie ruhte. Der Brief, den sie ihm geschrieben, in dem sie ihm mitgeteilt, daß sie verloren und verlassen sei, lag achtlos auf dem Tische. Warum sollte er ruhig, wie sie schrieb, das Geschick und das, was es ihm beschieden, ertragen, fühlte er doch Kraft in seinen Adern und Entschlossenheit genug, sie zu rächen.

Doch an wem sollte er die Tote rächen? Den Namen ihres Geliebten hatte sie ihm verschwiegen; weshalb scheute sie ihn. Auge um Auge, Zahn um Zahn, das ist die Lösung der Selbsthilfe. Und die war hier allein gegeben. „Seinen Namen!" stöhnte der starke Mann, „daß ich dich und mich an ihm rächen kann!"

Er trat an den Sarg und ergriff die kalte Rechte des toten Mädchens.

„Nenne mir seinen Namen, Emmi, dein bleicher Mund hat ihn doch froh gerufen, als du noch seinen Schwüren glaubtest, er hat ihn fluchend genannt, als du wußtest, daß er dich verlassen. Gott lasse sie nur einen Augenblick wieder leben, daß sie mir den Namen nennt und dann nimm sie wieder hin."

Mertens trat kurz auflachend von der Leiche der Toten zurück und begann eine Wanderung durch die Stube. Er wollte den Vernichter seiner Tochter mit der kräftigen Faust niederschlagen.

„Nein, nein, das wäre zu schnell!" wehrte er. „Erschießen, nein, das ist der nicht wert. Ich ertränke ihn; mit diesen beiden Händen halte ich ihn so lange unter Wasser, bis er, wie eine junge Katze, ertrunken ist."

Mertens schlug in die schwieligen Hände, dann rückte er einen Stuhl an den Sarg und erzählte der Leiche, wie er sie rächen werde. Ihn störte es nicht, daß er keine Antwort bekam. Wieder ergriff er die zarte, kalte, bleich Hand, die so wohlgepflegt war, sie war zum Küssen geschaffen, wie der feine Mund, der die perlengleichen, ausnehmend schönen Zähne zeigte; er hatte kein Verständnis für die großen Schönheiten dieser toten Hand, die, als noch Leben in dem Körper war, so entzückend feurig Klavier spielte und den Fächer so kokett zu schwingen verstand. Vorbei — in den zarten Fingerspitzen pulsierte nicht mehr Glut und Leben, nimmer dienten sie der eigenen Schönheit, das Werk der Erde begann . . . Der rauhe Mann streichelte den weichen Handrücken der toten Tochter und erzählte, wie er den Buben vernichten wolle, der so köstliches Leben in den Tod getrieben. „Emma, nenne mir den Namen."

Dr 3 (Fortsetzung folgt.)

## Betrifft: Logierhausbetriebe.

In der Badkanzlei im neuen Georgerbade findet am Sonnabend Vormittag von 8—12 Uhr die Ausgabe von Bezugsscheinen auf Lebensmittel statt, welche vom Herrn Regierungspräsidenten **ausschließlich zur Verpflegung für Kurgäste** überwiesen wurden. Die Inhaber von Logierhausbetrieben werden ersucht, zur genannten Zeit ihren Bezugsschein pünktlich abzuholen und mit überwiesenen Mengen sparsam zu wirtschaften.

Landeck, den 24. Mai 1917. **Der Magistrat.** Schwarzer.

## Die Ausgabe der Zuckerkarten

erfolgt am **Sonnabend, den 26. Mai d. J.** im Stadtverordnetensitzungssaale des Rathauses, und zwar für die Nr. 1—600 vormittags von 8—11 und für die Nr. 601—1000 und mehr nachmittags von 2—5 Uhr. Die Brotbücher sind vorzulegen.

Landeck, den 24. Mai 1917. **Der Magistrat.**

## Die Ausgabe der Konzertkarten

für die Einwohner Landecks erfolgt am 31. Mai, 1. und 2. Juni nachmittags von 3—5 Uhr im Rathaus Zimmer Nr. 10.

An Kinder und Dienstboten werden Karten nicht ausgegeben.

Landeck, den 24. Mai 1917. **Der Magistrat.**

## Der Butterverkauf

findet Sonnabend, den 26. Mai d. Js. statt. Es entfällt auf den Kopf ein Quantum von 50 Gramm. **Der Versorgungs-Ausschuß.**

Die Eier-Vertriebsgesellschaft in Breslau weist darauf hin, daß jetzt die richtige Zeit kommt, in welcher die Konservierung von Eiern vorgenommen wird. Sie geschieht am besten, wenn man die Eier in Kalk- oder Garantollösungen einlegt.

Landeck, den 23. Mai 1917. **Der Magistrat.**


# NORA HILLMANN

**Hohenzollernstrasse 111**

**unterhält ständig grosses Lager in:**

Ansichtskarten,
Briefmarkenalbum,
Concept-Papieren,
Durchschreibpapieren,
Etiketten,
Farben und Federn,
Gemäldekarten,
Hektographenblättern,
Journal-Mappen
Krepp-Papieren,
Lösch-Papieren,
Musikalien für Klavier etc.
Noten-Papieren,
Oelblättern,
Pack- u. Pergament-Papieren,
Quittungsformularen,
Reisszeugen,
Seidenpapieren,
Trauerpost u. -Karten,
Unterhaltungslektüre,
Violinsaiten,
Wegkarten,
Zeichenblocks.

Leih-Bibliothek. Lesezirkel.

Lern- und Lehrbücher. Formularlager.



# Sensen und Sicheln

**in grösster Auswahl,**
jedes Stück unter Garantie.

**Wetzsteine, Dengelzeuge.**
**Ton-, Zement- und Wasserleitungs-Röhren,**
**:-: Pumpen, Hähne. :-:**
**Weck-Apparate, Einkochgläser,**
**Angelgeräte**
**empfiehlt**

# Arthur Sindermann,

Eisenhandlung. Landeck i. Schles. Ring 25.



# 2 bis 3 Stuben, Küche u. Zubehör

für **dauernd zu mieten gesucht.** Schriftl. Mitteilung unter **W. 156** an die Geschäftsstelle des „Landecker Stadtblatt" erbeten.



# Parallel und konisch besäumte Bretter

20, 23, 25, 30 und 33 mm stark, 2,00 bis 6,00 m, 10 cm aufwärts breit, kauft gegen sofortige Kasse jeden Posten

**Oswald Hartmann, Holzhandlung, Liegnitz.**


## Wehmütige Erinnerung

am Todestage meines lieben, unvergeßlichen Gatten und treusorgenden Vaters,

**des Ersatz-Reservisten**

# Franz Kolbe.

Er starb den Heldentod fürs Vaterland am 24. Mai 1916.

Ach, wie wird so schwer das Herz,
Da Dein Todestag kehrt wieder,
Der in diesem schweren Jahr
Deines Lebens letzter war,
Du starbst so früh in Feindesland
Den Heldentod fürs Vaterland.
Wir in der Heimat ahnten nicht,
Daß Dir der Tod das Herze bricht;
Wir wußten nicht, was uns geschah,
Als schon die Trauerkunde da.
Als tapferer Krieger zogst Du aus,
Schwer war der Abschied vom Elternhaus.
Dein liebes Bild lebt in uns fort,
Ob Jahr auf Jahr auch schnell vergeht,
Stets klingt im Geist von Dir manch liebes Wort.
Wenn einst die Friedensglocken läuten werden,
Die Krieger kehren heim dann hochbeglückt,
Steh'n tränenschwer von fern wir dann und weinen,
Du, lieber Mann und Vater, kehrst nie mehr zurück.
Die Scheidestunde schlug so früh,
Doch Gott der Herr bestimmte sie.
So schlafe wohl, geliebtes Vaterherz,
Dich zu verlieren war uns der größte Schmerz.
So jung mußtest Du von hinnen geh'n,
Dort oben gibt's ein Wiedersehn.

Landeck, den 24. Mai 1917. Gewidmet

**von Deiner lieben, treuen Gattin nebst Kind.**

Die

# Bade-Apotheke

ist vom 27. Mai an geöffnet:
vormittags 8—12 Uhr
nachmittags ½4—7 Uhr.

**Sonntag, den 27. d. Mts.**
**(Hl. Pfingstfest)**
**bleiben die Geschäfte der Lebensmittelbranche**
**geschlossen.**
**Der Vorstand des Rabatt-Spar-Vereins.**


Bei der im **Kurpark Landeck** aufgestellten

# Anzeigen-Uhr

sind noch einige **Reklame-Felder** für die bevorstehende Kurzeit zu vergeben.

Nähere Auskunft erteilt

**A. Urner,**
Buchdruckereibesitzer.



# Suche

in Landeck für 3 Personen im **Juni**

# Pension

mit guter Verpflegung, nicht so weit entfernt von den Bädern. Bitte Preis an Frau **Gairard, Wilmersdorf Kaiser-Allee 176 b. Dietloff.**



# Arbeiter und Arbeiterinnen

können sich melden

**Dampfziegelei Wunsch & Co.**



# Brennholzverkauf

**Pfingstdienstag vorm. 9 Uhr im Schützenhause.**



# Kurtheater.

**Pfingstsonntag**

**Eröffnungs-Vorstellung:**

**Hofgunst**

Lustspiel von Thilo von Trotha.

**Montag, den 28. Mai:**

**Polnische Wirtschaft**

Operette in 3 Akten von Jean Gilbert.

**Dienstag, den 29. Mai:**

**Der Damenkrieg**

Lustspiel von Scribe und Laube.

**Größere Wohnung oder**

# Villa

zu mieten gesucht. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten unter **G. Z. 14** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erbet.



# Freundl. helle Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Beigelaß gesucht. Offerten unter **A. B.** an die Exped. d. Zeitung.



# Glatzerstraße 154,

3 Zimmer und Küche im 1. Stock, hell und trocken, mit elektr. Licht zum 1. Juli **zu vermieten.**

Auskunft erteilt **Bäckerei Preiss.**



Gesucht für sofort

# kräftiger Laufbursche

**oder Frau.**

Bade-Apotheke.



# Trauerbriefe

aller Art fertigt in kürzester Zeit

**A. Urner's Buchdruckerei.**



**Kaufe Sektkorke** 20 Pfg. per Stck
**Kunstkorke 5 Pfg. per Stck.**
**Weinkorke 2 Pfg. per Stck.**
gegen Nachnahme abzusenden an
**Eichhorn, Chemnitz, Brühl 9.**
**Telefon 3293.**



Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage).